

Zur Malerei kam Dr. med. Josef Lueg (geboren 1925 in Dortmund, tätig als HNO-Arzt in Siegen) als 34-jähriger. „Als ich malte“, sagt er, „hörte ich auf, Schauspieler werden zu wollen.“ Die Ausdrucksmöglichkeiten, die er in der Malerei fand, zeigen jedoch die Affinität zum Schauspiel, zum Beispiel in den hochdramatischen, effektvollen Wolken-, Wind-, Himmelsspektakel, den leisen und kraftvollen Farbtönen, den Spannungsladungen.

Reisen in alle Länder rund ums Mittelmeer vor allem waren es, die in Josef Lueg Städte, Dörfer, Landschaften, sinnlich Spürbares, vor allem in Licht getauchtes Flirren der Elemente so lange gesammelt angestaut hatten, daß sie in ihm zur erinnernden Gestaltung drängten. Er ist nicht mit dem Skizzenbuch durch Italien, Griechenland, die Türkei oder den Libanon gestreift, – er hat sich vollgepumpt mit Eindrücken, vor allem Licht- und Farbeindrücken, auch mit in tiefer Sehnsucht erlebten „Urlandschaften des Wohnens“, um ihn selbst zu zitieren.

Doch nicht sie abzubilden, mit dem Kameraauge zu konkurrieren, war und blieb sein Interesse, sondern die emotionalen Reflexe dieser optischen Ereignisse darzustellen, damit also das, was als Stimmung, Atmosphäre, sozusagen als Mehrwert die Objektwelt auszeichnet. Luegs besondere ästhetische Aufmerksamkeit gehört dem Atmosphärischen, das alle Details fester Massen verschwimmen läßt und in ein visionäres Ereignis verwandelt. Nicht topographische Exaktheit, Verfestigung der Formenwelt, nicht Außenwelt-Stabilisierung, wie Anthropologen das nennen mögen, sondern Entfernung von der Wahrheit des Fotografen zum Zweck einer anderen Wirklichkeit. „Kunst“, sagt Adorno, „ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“

Seine Reisen bezeugen es, seine ständigen Ausstellungs- und Museumsbesuche, seine Mal-Ferien in der Toscana, in der Provence – er hat sich ständig erneuern, erweitern, perfektionieren müssen. Perfektionist und aufs äußerste enga-

Byzantinische  
Kapelle, Öl  
auf Holz,  
50 × 40 cm,  
1982



## Urlandschaften des Bilder von Dr. med. Josef Lueg Wohnens



Rotes Haus bei Siena, Öl auf Holz, 50 × 60 cm, 1977

giert, ich möchte sagen lustbetont, ist er in allem, was er angeht. Gefälligkeitsnachlässigkeiten läßt er nicht zu, – sein Malkeller ist voll von Produkten, die auf Bearbeitung drängen: Experimente in Kreide, Wachs, Pastell, Öl. Es ist sicher im Rahmen dieser Annäherung an den Maler erlaubt, Licht,

Bogen, Kreis, Kugel religiöse Zeichen, Glaubenssymbole zu nennen, der Maler also auf den Spuren der Schöpfung. Bildserien wie der „Schöpfungsakt“ deuten in diese Richtung.

Die Stadt Siegen hat dem Arzt-Maler in dessen 65. Lebensjahr eine große Werkschau gewidmet. Beim Rundgang

durch diese Ausstellung konnte man bemerken, daß Flächen und Raumaufteilung hervorsteckende Gestaltungsmerkmale sind. Klassische Gesetzmäßigkeiten von Bildaufbau, Ausgewogenheit und Perspektive sowie das Spiel mit geometrischen Formen, mehrdimensionale Konstruktionssysteme, kubistische Strukturen, blockhafte Signaturen. Ich erwähne hier diejenigen Arbeiten, die variantenreiche Quadrate, Dreiecke, Linien und anderes kombinieren in schweren, reinen oder gebrochenen Farben.

Neben dieser Dominanzsetzung abstrakt-kubistischer Formen gibt es Bilder, die der Deutung zu bedürfen scheinen, die sozusagen außerhalb der Kontrolle der Vernunft stehen: jenes Bild, auf dem ein vielrädiges, wie von Tinguely geschaffenes, im Dunkeln arbeitendes Maschinenwerk sich zum Taktstock eines Dirigenten bewegt und in dem Korpus eines Drachen endet, der Menschen verschlingt, im linken Bildteil ein Galgen, Sinnbild einer vom Menschen geschaffenen, menschenmordenden technischen Welt.

Und endlich, neben licht- und luftgetränkten Landschaften, neben den kubistischen Gestaltungen, neben den surrealen Chiffren die Eigengewalt leuchtender tieftoniger Farben, zum Beispiel das Moorig-Braune, die Kraft grüner Naturfarben des von Josef Lueg geliebten Münsterlandes. „Das Lineare und das Malerische, Fläche und Tiefe, geschlossene und offene Form, Vielheit und Einheit, Klarheit und Unklarheit“ – diese Polaritäten, die als künstlerische Grundhaltungen gelten, bestimmen die Luegschen Arbeiten, zu ergänzen unter den Gesichtspunkten von Maltechnik und Thematik, Öl und Aquarell, Stilleben und Landschaft, Mensch und Maschine, Licht und Finsternis, Künstlichkeit und Natur, Ratio und Empfindung.

Kunst ist auch Konflikt und Widerspruch. Das eben ist das Reizvolle am Umgang mit Bildern, auch mit Musik und Literatur. Adäquates Verstehen heißt, das Bild zur Kommunikation mit der eigenen inneren Natur zu gebrauchen.

Volker Eckardt